

Abendmahlsgottesdienst am 02.04.2015 (Gründonnerstag) in der Kapelle des Hauses der Kirche in Kassel.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Lukas 22,24-30**

24 Es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten solle.

25 Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen.

26 Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener.

27 Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

28 Ihr aber seid's, die ihr ausgeharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.

29 Und ich will euch das Reich zueignen, wie mir's mein Vater zugeeignet hat,

30 dass ihr essen und trinken sollt an meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.

Als ob sie nichts Besseres zu tun gehabt hätten, liebe Hausgemeinde! Schon wieder, wahrlich nicht zum ersten Mal geht es im Jüngerkreis darum, wer größer, besser, wichtiger, einflussreicher ist. Typisch!

Eben erst hatten sie mit Jesus sein letztes Mahl gefeiert, hatten seine Worte gehört, mit denen er das Brot und den Wein zu Zeichen seines Sterbens und seines Lebens machte, hatten über den bevorstehenden Verrat debattiert – und dann fing es wieder an: Dieses ewige, elende Vergleichen, dieses Gieren nach dem „Platz an der Sonne“, dieses

dauernde Ranking. Wir können uns das lebhaft vorstellen: Das Mahl ist zu Ende, die Augenblicke der inneren Bewegung sind vorbei. Jetzt lehnt man sich zurück und geht zur Wirklichkeit über. Und die Wirklichkeit kennt eben oben und unten.

So sind wir! Es ist ja nur zu menschlich, dauernd zu schauen, wo man in Gefüge der eigenen Familie, der Freundinnen und Freunde, der Kirche steht. Geht's nicht doch noch ein bisschen höher, ein bisschen näher zur Macht? Natürlich lehnen wir alle Hierarchien ab. Aber etwas weiter auf der Leiter nach oben, das ist doch verständlich, oder? Um schon sind auch wir mittendrin: Dienstpostenbewertungen, Gehaltsunterschiede. Wie werde ich eingestuft? Wie stehe ich da im Vergleich zu den anderen?

Ausgerechnet da sagt Jesus: So soll es unter euch nicht sein? Klingt das nicht ein wenig zu weltfremd, etwas zu sehr an der Realität vorbei? Der Dienst hat sich doch längst ins „Amt“ verwandelt. Und wo das Amt ist, gibt es Abstufungen, bilden sich schnell Hierarchien aus. Noch einmal: Das ist menschlich! Aber eigentlich entspricht das nicht dem, was sich Jesus als seine Gemeinschaft vorgestellt hat. Jesus wollte die Umkehrung unserer Maßstäbe, hat das Kleinste zum Größten gemacht, sah die Kinder, die Senfkörner, die kleinen Münzen und machte an ihnen deutlich, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat. Ja, sogar sich selbst machte er klein: Nicht nur bei seinem letzten Mahl, sondern von Anfang an! So haben wir es vorhin gemeinsam gesprochen: „Von göttlicher Gestalt war er. Aber er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein – so wie ein Dieb an seiner Beute. Sondern er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an.“ Die ganze Mission Jesu in die Welt, sein Weg zu uns und mit uns sollte doch nur dies Eine zeigen: Er macht sich klein, um uns groß zu machen. Und weil er uns groß macht, müssen wir selbst es nicht mehr dauernd tun. Nicht von uns, sondern von ihm hängt ab, wer wir sind. Das meint doch das große theologische Wort von der „Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade“, das durch all unsere eigenen Leistungsbilan-

zen einen Strich macht, weil die gar nicht nötig sind. Ich darf groß sein, weil Jesus mich groß macht. Und nur im Blick auf ihn kann ich wirklich groß von mir denken. Auf unsere evangelische Kirche gewendet bedeutet das: „Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“ (Barmen IV)

Manchmal wünschte ich mir, wir würden davon auch in unserer Kirche mehr spüren. Es gibt christliche Gemeinschaften, die das beherzigen und als Lebensideal umsetzen wollen – hierarchiekritisch, partizipatorisch, allein dem Wirken des Geistes Gottes verpflichtet: die Mennoniten etwa, die Quäker, die Disciples of Christ in Amerika. Aber durchgesetzt haben sie sich in der Christentumsgeschichte nicht. Und auch in mancher christlichen Demut kann viel Hochmut stecken.

Angesichts von so viel Egoismus, der zuerst darauf achtet, bei allem gut wegzukommen, mag es verwundern, dass Jesus damals nicht die Hoffnung aufgegeben hat. Denn bis zum Ende blieb der Kreis, der ihn auf seinem Weg begleitete, sehr, sehr menschlich. Nein, sie waren keine Heiligen. Eher das Gegenteil: Die Jüngerinnen und Jünger blieben Sünder. Und wir sind es auch!

Und trotzdem würdigt Jesus uns, an seinem Mahl teilzunehmen – wie er seine Freundinnen und Freunde damals gewürdigt hat, mit ihm das zu feiern, was uns allen verheißen ist: die ewige Gemeinschaft mit Gott in seinem Reich! Ein kleiner Vorgeschmack des Himmel ist das, der uns zeigt, wie es sein wird, wenn alle Rangunterschiede beseitigt und alle Rangabzeichen abgelegt sind – wenn wir nur noch Eines sind: wir selbst – im Angesicht Gottes.

Um uns zu zeigen, wie Kirche heute sein soll, macht Jesus sich wieder klein, ganz klein: geht ein in die Elemente von Brot und Wein – und ver-

wandelt *uns*. Da stehen wir um seinen Tisch versammelt. Und je näher wir zu ihm kommen, umso näher kommen wir zueinander: Oberlandeskirchenräte und Sekretärinnen, Prälatin und Referatsleitungen, Verwaltungsangestellte und Hauspersonal – und der Bischof auch. Bei allen unterschiedlichen Aufgaben, die wir haben, auch bei allen verschiedenen Besoldungen und Gehältern – hier bei Jesus ist das nicht entscheidend, und kann es auch nicht sein!

Entscheidend ist vielmehr, dass wir uns als Schwestern und Brüder sehen lernen, eine jede, ein jeder an dem Ort, wohin Jesus uns in seiner Kirche gestellt hat. So sind wir die Gemeinschaft, die er gewollt hat und die aus ihm lebt – bis er kommt.

Ja, liebe Hausgemeinde, es gibt etwas Besseres, als ständig nach oben oder nach unten zu schauen: Es ist der Blick nach rechts und nach links zu den Menschen neben uns. Auf Jesu Einladung hin und an seinem Tisch vereint entdecken wir, dass wir Schwestern und Brüder sind. Dafür hat Jesus gelebt – und dafür ist er gestorben! Amen.

medio!-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv